

Momentum

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin



„Was uns zusammenhält“

8. Berliner Stiftungswoche – Im Gespräch mit Regine Lorenz

Seite 4

Ein Mosaik verbindet

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und der Offenbachplatz in Köln

Seite 6

Wilhelm und Hedwig

Geschichten vom Oktogon und Kuppeldach

Seite 8

GRUSSWORT

Liebe Leserin, lieber Leser!



von 24. bis 28. Mai ist es wieder soweit! 140 000 Menschen werden in die Stadt strömen, werden fröhlich und nachdenklich, diskutierend und visionär, singend, tanzend, betend Kirchentag feiern.

„Du siehst mich“ (1. Mose 16,13) – unter diesem Bibelwort kommen wir zusammen. Gott sieht uns, vor ihm haben wir Ansehen und Würde. Und diesen Blick Gottes können wir weitergeben – von Mensch zu Mensch. Daher ist meine Vision vom Kirchentag, dass Menschen sich begegnen, genau hinschauen, einander wahrnehmen und fragen: Wer bist du? Was ist dir wichtig? Was macht dich aus?

Und es gilt, uns im Jubiläumsjahr zu fragen: Wen stecken wir an mit unserer reformatorischen Begeisterung über Freiheit und Gnade? Wie brechen wir heute auf aus alten Gewohnheiten, mutig, kreativ? Aber auch: Was trägt und was ist überhaupt noch gewiss? Was hält Gesellschaft zusammen? Diese Fragen werden den Kirchentag beschäftigen, auf großen Podien und in kleinen Formaten, auf der Messe genauso wie in den Kirchen und auf den Plätzen der Stadt. Natürlich ist die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche dabei unverzichtbar. Mitten in der Stadt, an geschichtsträchtigen Ort und als Symbol für Erinnerung und Gedenken, Trauer und Trost – gerade auch in jüngster Zeit. Hier werden Bibelarbeiten stattfinden und Gottesdienst, Diskussionen und Konzerte. Mein Dank gilt allen, die mit hohem Einsatz Kirchentag in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche möglich machen und sich vielfältig engagieren. Und ich lade herzlich ein, zum Kirchentag nach Berlin und zum Festwochenende mit großem Reformationsgottesdienst nach Wittenberg am 28. Mai 2017. Wir sehen uns!

Ihre

Christina Aus der Au
Präsidentin des 36. Deutschen
Evangelischen Kirchentages

Willkommen zum Kirchentag!

19. Juli 1961: Der Glockenturm der neuen Gedächtniskirche ist noch nicht ganz fertiggestellt, aber die sechs großen Glocken hängen bereits und senden erstmals ihren vollen Klang über die Stadt. Der Gottesdienst zur Glockenweihe ist zugleich Auftakt zum **10. Deutschen Evangelischen Kirchentag** in Berlin. Unter der Losung **„Ich bin bei euch“** wird dies für Jahrzehnte der letzte gesamtdeutsche Kirchentag sein. Knapp die Hälfte der 45 000 Dauerteilnehmenden kommt aus den „östlichen Gliedkirchen“. Dreieinhalb Wochen später, am 13. August 1961 wird der Mauerbau beginnen.

Im **Juni 1989** ist wieder mal Kirchentag in Berlin. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ist erneut mittendrin, nicht nur beim Abend der Begegnung am Kurfürstendamm, sondern auch an den drei Programmtagen des Protestantentreffens, lebendiger Treffpunkt für viele der nunmehr 151 000 Dauerteilnehmenden in der Stadt und auf dem Weg ins Messegelände. Die Losung diesmal: **„Unsere Zeit in Gottes Händen“**. Dass fünf Monate später die Zeit der Berliner Mauer an ihr Ende gelangen wird, ahnt noch niemand.

Mai 2003 „Ihr sollt ein Segen sein“: Der erste Ökumenische Kirchentag versammelt 191 000 Dauerteilnehmende in der nun längst wiedervereinigten Stadt. Auch in der Gedächtniskirche wird das Miteinander der Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen gefeiert und das Gespräch gesucht, in Offenheit zugleich für Menschen in Distanz zum Glauben. So wie wir es auch ansonsten in dieser Kirche gerne tun.

Am **24. Mai 2017** werden die Glocken der Gedächtniskirche helfen, den



36. Deutschen Evangelischen Kirchentag einzuläuten, zum sechsten Mal in Berlin und diesmal, im Reformations-Gedenkjahr, mit Abschluss in Wittenberg. Das Baugerüst am Glockenturm ist dazu schon seit März in kräftiges Kirchentagsorange gehüllt und rückt die diesjährige Losung in den Blick: **„Du siehst mich“**. Oder als Frage: „Siehst du mich?“ – „Mich siehst du?“

Und die Kirche lädt ein: zu Begegnungsgottesdiensten zusammen mit den Anglikanern, mit der Militärseelsorge oder der Evangelischen und Katholischen Sportarbeit, zu spannenden Bibelarbeiten, zu Konzerten und Kulturdebatten und allabendlich zum Politischen Nachtgebet. Auch Eigenes wollen wir präsentieren, Bachs Himmelfahrtsoratorium im **Kantate-Gottesdienst**, Pop-Vertonungen alter Luther-Lieder im **Mitsingkonzert**, **Blue-Church-Jazz** im Fernsehgottesdienst von der Bühne neben der Kapelle, bei **Psalm-Ton** und anschließend beim Feierabendmahl zusammen mit der Nagelkreuzgemeinschaft.

Herzlich willkommen am Breitscheidplatz!

PFARRER MARTIN GERMER,
PFARRERIN DR. KATHARINA STIFEL,
PFARRERIN DOROTHEA STRAUSS

Veranstaltungen

in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Reformation? Immer wieder!

Predigtreihe „Semper reformanda“
Im Luther-Jahr will die Gedächtniskirche – in ökumenischer Weite – in einer monatlichen Predigtreihe an reformatorische Aufbrüche erinnern. In den kommenden Monaten predigen die katholische Theologin Dr. Martina Kreidler-Kos, die baptistische Theologin Prof. Dr. Andrea Strübind und Klaus Mertes SJ, Direktor des Jesuitenkollegs St. Blasien:

Sonntag, 26. März 2017, 18.00 Uhr

„Arm an Dingen – reich an Leben! – Vom franziskanischen Aufbruch in Assisi bis Papst Franziskus“

Dr. Martina Kreidler-Kos, Diözesanreferentin Bistum Osnabrück; Pfarrerin Dorothea Strauß

Sonntag, 23. April 2017, 18.00 Uhr

„Kirche der Freiheit oder Kirche der Freien? Impulse aus den täuferischen Traditionen“

Prof. Dr. Andrea Strübind, Pfarrer Martin Germer

Sonntag, 28. Mai 2017, 18.00 Uhr

„Reform von unten – der Jesuitenorden“

Pater Klaus Mertes SJ, Pfarrer Martin Germer

„Sidney's Blues“

Benefizkonzert in der Gedächtniskirche
Donnerstag, 18. Mai 2017, 19.00 Uhr

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche wird auch von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) gefördert. Nach der Restaurierung des Alten Turms werden Mittel für den Erhalt der Eiermann-Bauten eingeworben. Das ehrenamtliche Ortskuratorium Berlin der DSD veranstaltet ein Benefizkonzert zugunsten der denkmalgerechten Wiederherstellung des Podiums. Die Jazzband „Sidney's Blues“ spielt am Donnerstag, 18. Mai 2017, um 19.00 Uhr schwungvolle, melodische Old-time Music im Stile Sidney Be-

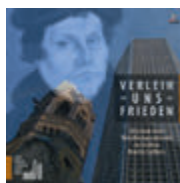
chets. Bei freiem Eintritt wird um Spenden für die DSD dieses Förderprojektes gebeten. Anmeldung unter beier@denkmalschutz.de oder Telefon: (0331) 27 30 78 53.

70 Jahre Bach-Kantaten in Berlin:

„Christ lag in Todesbanden“ (BWV 4)
Sonnabend, 29. April 2017, 18.00 Uhr

Seit 70 Jahren werden Johann Sebastian Bachs geistliche Kantaten in Berlin regelmäßig im Gottesdienst aufgeführt. Pastor Theodor Wenzel begründete die Tradition im zerstörten Nachkriegsberlin, weil er davon überzeugt war, dass die Menschen Gottes Wort in künstlerischer Form genauso nötig brauchten wie materielle Hilfe. 1961 haben die Kantaten-Gottesdienste in der Gedächtniskirche eine bleibende Stätte gefunden. Zusammen mit dem Bach-Collegium und renommierten Solisten musiziert der zu diesem Zweck gegründete Bach-Chor seitdem regelmäßig alle 14 Tage eine Bach-Kantate. Aus Anlass des Jubiläums erklingt die Kantate „Christ lag in Todesbanden“ (BWV 4), mit der der Zyklus am Ostersonntag 1947 eröffnet wurde.

CD-NEUERSCHEINUNG



... zum Luther-Jahr: „Verleih uns Frieden“

Die Vokalsolisten der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-

Kirche und Mitglieder des Evangelischen Sängerbundes haben am 29. Oktober 2016 in der Gedächtniskirche eine CD eingespielt. Sie vereint Vokalkompositionen zu Liedern Martin Luthers aus dem 16. bis 20. Jahrhundert. Das Besondere: Die einzelnen Strophen der Lieder Luthers sind von unterschiedlichen Komponisten. Die Bandbreite der musikalischen Beschäftigung mit Martin Luther wird so besonders greifbar.

Werke von Bach, Distler, Hassler, Hoeft, Luther, Praetorius, Walter und anderen. primton, 2016; Gesamtspielzeit: 52:53 Min. 12,80 € – am Verkaufsstand in der Gedenkhalle im Alten Turm und unter shop-gedaechtniskirche.de

Dankabend für Spender und Unterstützer

Tanja Dückers:

„Mein altes West-Berlin“

Uraufführung „Cityscape with Bells“

Mittwoch, 5. April 2017

18.30 Uhr Get-together

(nur für geladene Gäste)

in der Gedenkhalle mit Imbiss

19.30 Uhr Lesung und Konzert

in der Kirche (öffentlich)



Inspiriert von Walter Benjamins Buch „Berliner Kindheit um 1900“ reflektiert Tanja Dückers in kleinen Episoden ihre Kindheit und Jugend im West-Berlin der 1970er

und 1980er Jahre. Dabei kommt unweigerlich auch immer wieder die Gedächtniskirche in den Blick. Die Komposition „Cityscape with Bells: Gedächtniskirche“ – ein Fantasiestück für Klavier, gespielt von Annette Wizisla – ergänzt den Abend durch einen musikalischen Impuls. Bereits 2014 beim Sax200.berlin-Festival rund um die Gedächtniskirche wurden zwei Werke des aus Südengland stammenden Komponisten Derek Healey (geb. 1936) uraufgeführt, nun das dritte, welches motivisch das Glockenspiel im Alten Turm aufnimmt.

Möchten Sie Mitglied der Evangelischen Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche werden?

Wenden Sie sich an
Pfarrer Martin Germer,

Tel. (030) 30 36 28 68,

germer@gedaechtniskirche-berlin.de

oder an

Pfarrer Dr. Katharina Stifel,

Tel. (030) 21 47 63 22,

stifel@gedaechtniskirche-berlin.de



IMPRESSUM

Herausgeber: Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Lietzenburger Straße 39, 10789 Berlin, www.stiftung-gedaechtniskirche.de

V.i.S.d.P.: Martin Germer

Redaktion: Susanne Funk, Stefan Klaschik

Mitarbeit: Martin Germer, Ingeburg Limpach

Autoren: Kurt Anschütz, Christina Aus der Au, Susanne Funk, Martin Germer, Udo Hombach
Fotos/Grafik: Berliner Morgenpost/Jörg Krauthöfer, Berlinische Galerie, DEKT/Jens Schulze, Ev. Landeskirchenarchiv Berlin/Fritz P. Krueger, Hilde Fischer, Martin Germer, Udo Hombach, Kai Kappel, kleine baumeister, Landesarchiv Berlin/Bert Sass, Photo Huber, Katrin Schander.

Grundkonzeption: kaiserwetter kommunikationsdesign und marketingmanagement gmbh

Satz und Layout: www.verbum-berlin.de

Druck: vierC print+mediafabrik GmbH & Co. KG

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Kirchentag auf dem Breitscheidplatz

24. bis 28. Mai 2017

Zwei unerwartet schwangere Frauen begegnen sich. Maria, die junge, mit dem Jesuskind im Leib, und Elisabeth, die ältere, deren Sohn Johannes bald zur Welt kommen wird. Die noch ungeborenen Kinder treten spontan in Kontakt. Und das bewegt Maria zum Lobgesang auf Gott, der die Mächtigen vom Thron stürzt und die Niedrigen auf Augenhöhe bringt. Wie Bernhard Schlink, Juraprofessor und international bekannter Romanautor – „Der Vorleser“, „Liebesfluchten“ – diese Geschichte aus dem Lukasevangelium auslegt und mit der Kirchentagslosung „Du siehst mich“ in Beziehung setzt: das kann man in der **Auf-taktbibelarbeit am Himmelfahrtsmorgen ab 9.30 Uhr** in der Gedächtniskirche erfahren.

Oder man sucht sich seinen Platz in der Gottesdienstgemeinde vor der Kirchentagsbühne gegenüber dem Europa-Center. Posaunenklänge von der Höhe des Alten Turms eröffnen dort um **10.00 Uhr** den **Fernsehgottesdienst „Leben von oben“**, mit Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein und Propst Dr. Christian Stäblein im Dialog über die biblische Geschichte von der Himmelfahrt Jesu und ihre Bedeutung für unser irdisches Leben – und mit exquisitem Jazz von der „Blue Church Jazzband“, dem A-cappella-Quartett „Klangbezirk“ und dem Gospelchor „inspired!“.

Gleich anschließend um **11.00 Uhr** geht es, wiederum in der Kirche, ganz ortsverbunden um die **Zukunft der Gedächtniskirche „als nationales Denkmal“**: Wie kann sie zeitgemäß weiterentwickelt werden, sowohl in ihrer Friedensbedeutung als auch als moderne, einladende Citykirche – und welche Unterstützung ist dafür erforderlich? Über diese Fragen hat sich ein hochrangig besetzter Beirat anderthalb Jahre lang intensiv Gedanken gemacht und nutzt nun den Kirchentag, um seine Ergebnisse der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Podiumsdiskussion, u. a. mit Ex-Bundestagspräsident Wolfgang Thierse sowie Johann Hinrich Claussen, dem Kulturbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland, wird zur späteren Ausstrahlung im rbb aufgezeichnet und bildet zugleich den Auftakt zu mehreren Kulturpodien, die vom Kirchentag nicht zufällig an diesem ganz besonderen Ort des Gedenkens mitten in der Stadt durchgeführt werden.



Kantate-Gottesdienst mit Bachs Himmelfahrtsoratorium am Donnerstag, **Friedensgottesdienst** mit Dialogpredigt zwischen Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen und Militärbischof Dr. Sigurd Rink, **PsalmTon-Gottesdienst** und **Feierabendmahl** der Nagelkreuzgemeinschaft am Freitag und **anglikanisch-evangelischer Abendmahlsgottesdienst** am Sonnabend; dazwischen weitere Höhepunkte wie **„So gesehen“, der multimediale Dialog** zwischen Pater Anselm Grün und Liedermacher Clemens Bittlinger am Donnerstagabend auf der Open-Air-Bühne oder das **Mitmachkonzert „für Solo, Chor, Band und Pfeifenorgel“** mit neuarrangierten Luther-Liedern und Psalm-Pop-Vertonungen von Helmut Hoefft und Helmut Jost am Freitagabend in der Kirche; und jeweils zum Tagesausklang um 22.30 Uhr die **Politischen Nachtgebete** über Frieden und Gerechtigkeit, Frieden und öffentliche Kommunikation, Frieden und Identität: Es gibt viele Gründe für Kirchentagsteilnehmerinnen und -teilnehmer, den Breitscheidplatz anzusteuern.

Wer mal Pause machen möchte, ist herzlich willkommen in der **Kirchentags-oase** zwischen der frisch sanierten Kapelle und dem Alten Turm der Gedächtniskirche. Hier wie auch zu den Tagzeiten-gebeten und den Gottesdiensten wird keine Eintrittskarte benötigt. Ansonsten aber ist der Kirchentag mit seinen über 1000 Veranstaltungen auf zahlende Gäste angewiesen. Pfadfinderinnen und Pfadfinder werden am Eingang danach fragen und für möglichst reibungslosen Ablauf sorgen. Sie bilden einen kleinen Teil der über 5000 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer,

ohne die das große Protestantentreffen mit seinen wohl über 140 000 Teilnehmenden nicht denkbar wäre – die vielen Freiwilligen in den gastgebenden Kirchengemeinden noch nicht mit eingerechnet.

Dauerkarten für 98 Euro incl. Programm-buch, Liederheft und BVG- Gesamtnetzkarte und **Tageskarten für 33 Euro** können beim Kirchentag selbst unter www.kirchentag.de bestellt, aber auch ab Mitte April im Alten Turm der Gedächtniskirche direkt erworben werden. Im Internet gibt es unter dieser Adresse dann auch das vollständige Kirchentagsprogramm.

Spannend wird es am Kirchentagssonnabend, wenn abends zugleich im Berliner Olympiastadion das **Endspiel zum DFB-Pokal** ausgetragen wird. Hier ist der Breitscheidplatz traditionell Treffpunkt der Fans eines der beiden Teams. Das Kirchentagsorange wird es möglicherweise bis zum Nachmittag schwer haben neben den Farben des entsprechenden Vereins, und Fußballgesänge könnten die Kirchentagslieder übertönen – bis die Fans am Spätnachmittag in Richtung Stadion aufbrechen. Doch das sollte zumindest fußballliebende Kirchentagsgäste nicht abhalten. Den **ökumenischen Gottesdienst um 11.30 Uhr** mit Kirchenpräsident Dr. Volker Jung, dem Sportbeauftragten der Evangelischen Kirche, und Weihbischof Jörg Michael Peters, seinem katholischen Pendant, können sie zusammen mit Fans beider Mannschaften feiern sowie mit Bundesliga-Schiedsrichtern, Helfern und Sicherheitskräften. Und die Gedächtniskirche steht auch damit mitten im Leben.

„Was uns zusammenhält“

8. Berliner Stiftungswoche vom 18. bis 28. April 2017

Momentum: Das Motto der diesjährigen Stiftungswoche ist hochaktuell, ist es den Geschehnissen des vergangenen Jahres geschuldet?

Regine Lorenz Es ist uns erfreulicherweise bislang immer gelungen, schon ein Jahr im Voraus ein Schwerpunktthema zu identifizieren, das geradezu seismographisch Schwingungen aufgegriffen und ein Thema in den Mittelpunkt der Stiftungswoche gestellt hat, das unsere Gesellschaft gerade besonders beschäftigt. Wir befinden uns in einer Zeit der zunehmenden Spaltung der Gesellschaft, das empfinden wir als die größte Bedrohung. Und so ist das diesjährige Thema auf ganz verschiedenen Ebenen wichtig – nicht erst seit dem Anschlag auf den Weihnachtsmarkt an der Gedächtniskirche.

Wer steht hinter der Berliner Stiftungswoche?

Regine Lorenz Es ist exakt zehn Jahre her, dass sich die Berliner Stiftungsrunde zu ihrer Gründungssitzung traf, damals initiiert von der Stiftung Zukunft Berlin und vom Bundesverband Deutscher Stiftungen. Die Idee war, dass die Stiftungen in Berlin in engeren Austausch kommen und trotz der unterschiedlichen Stiftungszwecke vielleicht auch gemeinsam ein Projekt realisieren. Irgendjemand aus unserer Runde kam dann auf die Idee, unsere Stiftungsarbeit selbst zum Thema zu machen. Das war quasi die Geburtsstunde der Berliner Stiftungswoche, die 2010 erstmals umgesetzt wurde. Es gibt viele Menschen in unserer Stadt, die keine direkte Berührung zu Stiftungen haben, die gar nicht wissen, wie sehr unsere Arbeit in ihren Alltag hineingreift und was Stiftungen eigentlich alles bewirken. Wir wollten ein Format entwickeln, das den Berlinerinnen und Berlinern, aber auch den Gästen der Stadt zeigt, was Stiftungen alles leisten. Gleich im ersten Jahr haben sich über 100 Stiftungen beteiligt.

Hat sich die Stiftungswoche im Laufe der Jahre verändert?

Regine Lorenz Sie hat sich nicht wesentlich verändert, aber kontinuierlich weiterentwickelt. Wir sind beispielsweise dazu übergegangen, jährlich ein Schwerpunktthema zu definieren. Im vergangenen Jahr lautete dies „Von der Würde des Menschen“, woran das Thema der diesjährigen Stiftungswoche „Was uns zusammenhält“ direkt anknüpft. Aktueller kann man angesichts der derzeiti-

gen gesellschaftspolitischen Lage mit einem Stiftungsschwerpunktthema wohl nicht sein. Die Berliner Stiftungswoche hat sich immer weiter etabliert, was uns sehr freut. Wir haben damit auch in anderen Städten wie Hamburg und München Interesse geweckt, die wissen wollten, wie es uns gelungen ist, so viele Stiftungen an einen Tisch zu bringen. Diese Städte, in denen große Stiftungen beheimatet sind, haben, u. a. angeregt durch uns, nun ähnliche Formate entwickelt wie beispielsweise den Münchener Stiftungsfrühling. Und schließlich haben wir im Sinn einer nachhaltigen Entwicklung des Formats die Trägerschaft verändert. Die Berliner Stiftungsrunde besteht mittlerweile aus über 30 Stiftungen, die die Stiftungswoche unter anderem auch finanziell tragen und für die Trägerschaft haben wir eine eigene gGmbH gegründet.

Wir, die Stiftung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, sind keine große Stiftung, das heißt, wir sind eine Sammelstiftung ohne großes Vermögen. Ich finde es toll, dass wir von dieser Initiative profitieren. Stiftungen – egal welcher Größe – werden in die Öffentlichkeit getragen.

Regine Lorenz Das ist uns ein besonderes Anliegen. Wir wollten die Hürde für eine Teilnahme an der Stiftungswoche möglichst niedrig halten. Auch „kleine“ Stiftungen mit ihrem großen Engagement für die Gesellschaft sollen einbezogen werden. Wir machen bei der Darstellung im Programm zum Beispiel keinen Unterschied. Und die großen Stiftungen gleichen aus, was die kleinen und weniger finanzkräftigen nicht leisten können.

Was können Sie uns über die diesjährige Stiftungsrede und die Auftaktveranstaltung erzählen?

Regine Lorenz Die Stiftungsrede wird Altbischof Wolfgang Huber halten, gleich am Tag nach der Auftaktveranstaltung. Diese findet wieder im Fishbowl-Format statt, moderiert von Jörg Thadeusz. Durch das dynamische Format können Berliner und Berlinerinnen bei der öffentlichen Veranstaltung neben den geladenen Gästen auf dem Podium aktiv an der Diskussion teilnehmen. Drei Themenschwerpunkte werden wir unter dem Dach „Was uns zusammenhält“ betrachten: Religion und Werte, Bildung als Fundament und Wohlstand für (fast) alle. Um diese an dem Abend miteinander zu

verbinden, haben wir den britischen Historiker Prof. Neville Morley gewinnen können, der die drei Themen aus einer übergeordneten Perspektive betrachten und miteinander verbinden wird.

Ist die Zukunft der Stiftungswoche gesichert?

Regine Lorenz Es wird mit Sicherheit auch in den nächsten Jahren eine Fortsetzung geben. Die Initiative wird von den Stiftungen selbst getragen und unterscheidet sich damit vom Berliner Stiftungstag, zu dem der Berliner Senat die Stiftungen zur Präsentation ihrer Arbeit ins Rote Rathaus einlädt. Das Schwerpunktthema der 9. Berliner Stiftungswoche 2018 kann ich Ihnen zwar noch nicht verraten, aber den Termin, der bereits feststeht: vom 17. bis zum 27. April 2018.

Regine Lorenz, Leiterin Allianz Stiftungsforum Pariser Platz, ist Sprecherin des Lenkungskreises der Berliner Stiftungswoche. Die Fragen stellte Susanne Funk.

8. BERLINER STIFTUNGSWOCHE

18. bis 28. April 2017
– „Was uns zusammenhält“

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist mit folgenden Veranstaltungen vertreten:

23. April, 10.00 Uhr,

„Was uns zusammenbringt“, Gottesdienst zusammen mit der Bürgerstiftung Neukölln

26. April, 19.30 Uhr,

Der Preis der modernen Schönheit. Die Gedächtniskirche und ihre wiederkehrenden Sanierungsnotwendigkeiten

28. April, 18.00 Uhr,

„Nicht nur Ja und Amen!“, ökumenischer Gottesdienst zum „Workers' Memorial Day“

21. und 28. April, 13.00 Uhr, Versöhnungsgebet aus Coventry

22. April, 12.00 Uhr

und **23. April, 14.00 Uhr,** Das Podium – ein tragendes Element, das alles zusammenhält, Führung zum Gebäudeensemble. Alle Veranstaltungen und weitere Informationen unter

www.berlinerstiftungswoche.eu

Menschheitsfamilie

Die Gedächtniskirche nach dem Attentat auf dem Breitscheidplatz

Fünfzig Meter von unserer Kirche entfernt wurden am 19. Dezember zwölf Menschen getötet, 55 verletzt. Sie hatten den Weihnachtsmarkt besucht. Der Attentäter Anis Amri war ein Kämpfer für den „Islamischen Staat“. Wer das Leben lieb hat, hat innegehalten. Denn der Anschlag hat auch uns gegolten. Der Mörder wollte uns in Panik treiben und in Hoffnungslosigkeit. Was uns heimisch machte in der Welt, wollte er vernichten.

Wenn es etwas Tröstliches gab in den Tagen danach, dann dieses: Wir suchten einander, und wir fanden uns zusammen. Wir erkannten einander durch Tränen und im Schweigen. Und wer etwas zu sagen hatte, flüsterte. Blume legten wir zu Blume.

So vieles wurde dazu schon gesagt, vieles bleibt zu fragen. Hier berichten wir von dem, was unsere Gemeinde getan hat, um zu helfen. Wir erinnern uns in Dankbarkeit. Gott war vielfältig nah.

Zwei Stunden vor dem Anschlag hatten wir in der Abendandacht nachgedacht über die weisen Gottsucher in fernen Landen (Matth. 2,10). Den Stern hatten sie gesehen. Sie machten sich auf den Weg. Endlich kommen sie an beim Kind auf dem freien Feld: mitten in der Wirrnis der Heiland! Zwölf Tage später versammelten wir uns zum Schlussgottesdienst mit den Schaustellern vom Weihnachtsmarkt, die so viel Furchtbares erlebt hatten. Pfarrer Germer predigte über die Jahreslosung für 2016: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jes. 66,13). „Bleibt jetzt nicht allein mit Eurer Last, sondern sucht Euch Hilfe da, wo Ihr Zuhause seid!“ In den Tagen dazwischen hatten zahlreiche andere Gottesdienste stattgefunden. Die Menschen hofften, dass Gott sich nicht verloren habe in der Wirrnis.

Am Vormittag nach dem Attentat wurden die Kondolenzbücher in der Kirche ausgelegt. Der Regierende Bürgermeister, die Bundeskanzlerin, der Bundespräsident trugen sich ein: Stadt, Regierung, Nation. Und dann kamen die Menschen zu vielen Tausenden, Menschen aus der ganzen Welt.

Miteinander standen sie zu Hunderten in Reihen und warteten. Alle wollten sich einschreiben mit ihren Namen. Die meisten fügten noch einige persönliche Zeilen hinzu, damit festgehalten bleibe, was sie bewegte in dieser Stunde. Geschrieben haben sie für die Toten. Trost Worte suchten sie für

die Angehörigen. Appelliert haben sie an die Menschheit, an Gott und Götter. Zusammengesucht und aufgegeben haben sie, was immer sie hatten. Worte in vielen Sprachen, in unterschiedlichen Schriftzeichen: Trauerbuch der Menschheitsfamilie. Doch gleichzeitig auch: Buch der Selbstbehauptung. „Nein, wir leben, und unsere Hoffnung begraben wir nicht.“

Zwei Bilder vor allem bleiben. Das eine ist dieses: Die Menschen legten die Kugelschreiber nicht wieder aufs Pult. Sondern mit dem Kugelschreiber kehrten sie zu den Wartenden zurück und gaben dem Nächsten den Stift. Staffelfab der Bedrängten, stille Kommunion von Hand zu Hand: „Nun schreibe *Du* weiter an unserem Buch!“

Und dieses andere Bild: Klammern, Wand des Lichts! Zu Hunderten brannten die Kerzen. Sie brannten ohne Unterlass. In achtsamer Geduld drängten sich die Menschen, um ihre eigenen zu entzünden: „*mein* Lichtlein fürs Ewige Licht.“

Wie die Menschen in Paris, in Nizza, in München und an anderen Terrororten sich Räume geschaffen hatten fürs Innehalten, so machten sie hier in Berlin unsere Gedächtniskirche zu ihrem grenzenlosen Raum.

Und unsere Kirche öffnete sich in Demut und aus eigener Berufung, denn an der Weltgeschichte trägt sie selbst mit, zumal seit ihrer Zerstörung im November 1943. Damals fiel der deutsche Terror auf uns zurück – und seither mahnt der Turm. Auch deshalb wurde das Evangelium hier immer wieder neu zugesprochen als Botschaft gegen die Ohnmacht und als Wegzehrung fürs Zusammenleben: „Nicht noch einmal Hass und keine Vergeltung, Versöhnung mit den überfallenen Völkern! Ehrendes Gedenken für die, die Widerstand geleistet hatten gegen eine arische Weltherrschaft! Schafft mit am Frieden, bleibt zugewandt denen, die Schutz suchen bei Euch, denn auch Eure Väter und Mütter verfluchten den Krieg.“

Unsere derart konzentrierte Kirche: Wohl für die meisten Betroffenen war sie nach dem Attentat der gute Ort. Manche kamen nur zögernd ins Gotteshaus der Christen, manch andere mussten sich überwinden. Aber größer als Scheu und



mächtiger als Aversion war der Drang zum Zusammenstehen. „Danke, dass Sie Ihre Türen aufgemacht haben!“ – wie oft durften wir dies hören.

Unsere Kirche: zugleich auch der Ort, an dem die Angefochtenen suchten nach Gott: „Wo warst Du?“ Ort des Klagens, Ort fürs Lauschen, Ort auch des Aufblickens: über unserer Not der Gottessohn in Güte und Ernst.

Sakraler Ort, angenommen auch von Gottesfürchtigen aus anderen Religionen und von Ewigkeitssuchenden ohne Anbindung. Welch unterschiedliche Gesten der Ehrfurcht, wieviel Ergriffenheit und Versenkung! Christus für uns, Jesus ein Prophet für andere, Symbol der Kraft und des Überwindens für Dritte. Wir können gar nicht dankbar genug werden, dass unserer Gemeinde dieser so besondere Ort anvertraut ist.

Momentum: Verdichtung in der Zeit, Erinnerung des Zentralen, Ausrichtung. Aus all dem Vielen, was wir erlebt haben in jenen Tagen des Ausnahmezustandes, können wir vielleicht dieses bewahren: Wie verschieden wir auch sind, wir leiden gemeinsam. Und miteinander sehnen wir uns nach einem *großen Zusammenhang*, der uns birgt und der die Welt behütet. Unser Momentum im Kontinuum Gottes: Sein Wille von Anbeginn ist die Menschheitsfamilie.

Ein Mosaik verbindet

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und der Offenbachplatz in Köln



Petrus in Berlin: vor der Bombardierung der Kirche



Petrus in Berlin: 1945, noch unversehrt

Mosaiken von Puhl & Wagner traten schon früh in mein Leben – nein, umgekehrt: Ich trat fast auf sie drauf. Nach einem Bombentreffer Ende 1945 lagen 1954 noch tausende dieser bunten und goldenen Gläser vor und neben der Erlöserkirche in Gerolstein/Eifel. Diese war 1913 von Puhl & Wagner mit 1200 qm Mosaik ausgeschmückt worden. Als Junge sammelte ich die Steine. Als Pensionär verwendete ich viele davon in eigenen Mosaikbildern, die sich auf den Grundriss und die Architektur der Gerolsteiner Kirche beziehen. (Das schönste Gold-Mosaik zeige ich auf meiner Website in der Rubrik „Bilder“.)

1895 hatten Puhl & Wagner das Innere der Gedächtniskirche mit Mosaik ausgestattet, eine besondere von vielen musivischen Arbeiten in Berlin. Auch im Rheinland hinterließen Puhl & Wagner mehrere Mosaiken. Das bekannteste und letzte Beispiel sind die 85 qm Glasmosaik im Brunnen vor der Kölner Oper auf dem Offenbachplatz, beide gestaltet vom Kölner Künstler Jürgen Hans Grümmner (1935–2008). Dass diese mit dem Kopf des Apostels Petrus auch ein Relikt aus der Berliner Gedächtniskirche enthielten, faszinierte mich seit Jahren. Doch war ungeklärt, ob es sich um ein Probestück der Firma oder um das Original aus der Kirche handelt. Das letztere ist der Fall – glaube ich nachweisen zu können. Über die Mosaiken im Opernbrunnen schrieb ich in der „Rheinische(n) Heimatpflege“, die in Köln erscheint, und zwar im Dezember 2016 anlässlich des 50-jährigen Geburtstags des Brunnens. Ein Kapitel daraus verfolgt die Geschichte des Petrus-Kopf-Mosaiks seit dem Krieg, zu-

nächst in Berlin und ab 1966 in Köln. „Der Petrus aus Berlin“ heißt dieses Kapitel.

Schon der biblische Apostel Petrus war ja ein vielgereister Mann; von Jerusalem bis Rom durchquerte er den gesamten östlichen Mittelmeerraum. Die Mosaik-Abbildung des Petrus in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin reiste 1895 von der Firma in Neukölln nach Charlottenburg, 1956 dann wieder nach Neukölln – und sein Kopf 1966 sogar nach Köln am Rhein. In der Berliner Kirche prangte er im Triumphbogen, von wo aus er auf sein Gegenüber, den Apostel Paulus, hinter der Kanzel, blickte. Der Triumphbogen war Teil einer ca. 3000 qm großen Mosaizierung, der zweitgrößten musivischen Arbeit, die Puhl & Wagner jemals ausführten.

Bei Kriegsende ist der Petrus noch vollständig erhalten, mitsamt dem mosaizierten Triumphbogen. Aus dem Jahr 1955 stammt die wahrscheinlich letzte Aufnahme vom Petrus an der Kirchenwand; einige Mosaiken scheinen aber schon zu fehlen. Im März 1957 war der Petrus von der Wand verschwunden. Kurz darauf wurde die gesamte Ruine des Kirchenschiffs abgerissen.

Ist der Petruskopf im Opernbrunnen nun wirklich der aus der Berliner Kirchenwand? Oder ist er eine Doublette? Tatsächlich hatten Puhl & Wagner von vielen wichtigen Mosaikmotiven, häufig Köpfen, Zweitfassungen hergestellt, um sie bei Ausstellungen oder Kunden präsentieren zu können. Diese Proben waren zum Transport geeignete Wandbilder, teils mit Rahmen.

Der frühere Archivar der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Wolfgang Nienz-Boit, ist sich sicher, dass die Apostelfiguren aus dem Triumphbogen 1956 von Puhl &

Wagner abmontiert wurden. Raimund Franke, ein früherer Mitarbeiter von Puhl & Wagner, bestätigt, dass einer seiner Kollegen die Mosaiken abgenommen habe. Ein anderer Mitarbeiter, Olaf Helmcke, beschreibt, wie das technisch möglich war: Das Mosaik wird mit Leinenstoff wasserlöslich überklebt, bevor ein langer Meißel unter das Mosaik geschoben wird. Das Ergebnis ist ein Mosaik à revers – ein Zustand, der im Herstellungsprozess auch schon mal gegeben war: Die Rückseite des Mosaiks ist zu sehen.

Ein Briefwechsel zwischen der Kirchengemeinde und der Mosaikfirma bezeugt, dass man sich Gedanken machte, was mit den erhaltenen Mosaikbildern geschehen solle. Ein erster diesbezüglicher Brief an Dr. Friedrich Ernst stammt vom 26. Juni 1956. Dr. Ernst antwortet am 28. Juli 1956: „Sehr geehrter Herr Pfarrer Pohl! Ihr Schreiben vom 26. Juni wegen der Mosaiken der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ist mir hierher nachgesandt worden. Ich bin damit einverstanden, dass der Firma Wagner der Auftrag erteilt wird, die beiden schönsten Mosaiken, d. h. die Apostelfiguren Petrus und Paulus loszulösen und zur Werkstatt zu transportieren ...“ Am 18. Juli 1966 schreibt Pfarrer Pohl an die Firma: „Sehr verehrte Frau Wagner! Ich beziehe mich auf Ihr kürzlich erfolgtes Telefongespräch und bitte Sie, mit einem endgültigen Bescheid darüber, was aus unseren Mosaiken werden soll, noch etwa 4 Wochen zu warten. Wir wollen versuchen, einer Berliner Kirchengemeinde dieses bei Ihnen liegende Mosaik aus der alten Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche anzubieten. Falls es uns nicht gelingen sollte, verzichten wir auf unseren Anspruch.“ Offensichtlich



Das Petrus-Mosaik 1955, schon leicht lädiert. Dieses Bild, die wahrscheinlich letzte Aufnahme vom Petrus an der Kirchenwand, ist das einzige mir bekannte Farbfoto aus dem Inneren der Gedächtniskirche; Thies Schöning hat seine Farbigkeit entdeckt. Es verwundert, dass die ca. 3000 qm große Mosaizierung in der Gedächtniskirche offenbar nie vollständig fotografisch dokumentiert wurde, schon gar nicht farbig, obwohl im Krieg doch eine drohende Zerstörung wahrscheinlich wurde.

ist dies nicht gelungen. Und nur dadurch wurde das Petruskopf-Mosaik erst mal frei von einer weiteren Bestimmung. R. Franke war bei der Übergabe an Grümmner dabei. Grümmner nutzte das Kopfmosaik außerhalb des Gesichts quasi als Steinbruch; er zerlegte es teilweise. Schon auf der wahrscheinlich letzten Aufnahme des Petrus an der Kirchenwand (1955) scheinen Teile von Hals und Aureole zu fehlen. Der Halsbereich wurde mit zwei Scherben und einigen Smalten wieder aufgefüllt. Einen Teil des goldenen Nimbus nahm Grümmner für einen fiktiven zweiten Kopf ohne Gesicht im nordwestlichen Brunnensegment. Vielleicht ist dies eine Anspielung auf das ursprüngliche Gegenüber des Petrus im Triumphbogen: Paulus. Die Tatsache, dass Grümmner schon in Berlin einen unvollständigen Kopf übernahm, spricht auch für eine Spolie aus der Kirche. Wenn Grümmner den Petrus-Kopf als Probestück übernommen hätte, wäre der Kopf sicher vollständig gewesen, ohne Lücken aufzuweisen. Er hätte ihn, um ihn zu bearbeiten und zu verändern, auch erst wieder aus dem Doubletten-Bild herauslösen müssen. Selbst wenn er das gemacht hätte: Warum hätte er den Kopf dann noch erst mal wieder beschädigen sollen, um ihn dann neu zu setzen? Vor allem aber: Grümmner hat das Mosaik ja à revers übernommen und an dieser Fassung gearbeitet – dem Ergebnis nach der Entnahme aus der Kirchenwand.

Die Kölner können also mit Fug und einigem Recht davon ausgehen, dass sie in ihrem Brunnen auf ein Original aus der Berliner Kirche blicken.

UDO W. HOMBACH

Siehe auch www.udo-w-hombach.de



Petrus ist weg, März 1957



Petrus nach der Entnahme, noch ist die Aureole fast vollständig: à revers



1966, Grümmner legt das Kopfmosaik neu: à revers



Der Petrus-Kopf ist gerade restauriert, Juli 2015, eine der ersten Aufnahmen nach der Restaurierung



Kinder der Katholischen Schule St. Hildegard betonieren die Fahnenhalter in den geometrischen Formen der Kirchengebäude



Ausstellungsgegenstände

Wilhelm und Hedwig

Geschichten vom Oktogon und Kuppeldach

Momentum: Woher stammt die Idee, Kindern Architektur zu vermitteln?

Jessica Waldera Es gibt viele Ansätze, Kindern bildende Kunst oder Naturwissenschaften näher zu bringen, aber die Architekturvermittlung kommt immer zu kurz. Das ist so schade, denn Architektur umgibt uns doch überall. 2006 haben mein Mann und ich die „kleinen baumeister“ gegründet und erforschen seither mit Kindern und Jugendlichen Architektur, Stadt- und Baugeschichte.

Wollen Sie denn kleine Architekten ausbilden?

Jessica Waldera Nein, wir möchten, dass Kinder sehen lernen. Sie sollen Gebäude erkunden, verstehen und damit auch eine Sensibilität für Orte entwickeln. Angefangen haben wir mit Stadtexpeditionen für Kita-, Grundschulkinder, für Mittel- und Oberstufen zum Brandenburger Tor, zur Museumsinsel, zum Charlottenburger Schloss oder zum Reichstag. Wir haben mit Kindern aber auch ihren Kiez erforscht und Stadtmodelle gebaut, damit sie verstehen, wo sie eigentlich wohnen. Viele Kinder kennen nicht mal die Gebäude auf ihrem Schulweg, weil sie mit dem Auto gefahren werden. So wuchsen unsere Projekte und es wurden daraus z. B. die Stadtrebellen oder die Stadtschlossforscher.

Und nun also der Gedanke, nicht nur ein Kinderkirchenbuch zu schreiben, sondern

mit Kindern eine Ausstellung zu erarbeiten und einen interreligiösen oder interkonfessionellen Dialog anzustoßen.

Jessica Waldera Diese Idee hatte ich schon sehr lange. Wir möchten mit Kindern und Jugendlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen einer Synagoge und einer Moschee entdecken. Wie unterscheiden sich katholische und evangelische Kirchen? Durch das Betrachten der Bauten soll der Dialog entstehen. Beim Schreiben des Projektantrages merkten wir, dass das Ganze sehr vielschichtig ist, und konzentrierten uns zunächst auf die beiden großen Konfessionen. Anfänglich wollten wir ein Kinderkirchenbuch für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche schreiben, hinzu kam die St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin-Mitte. Und so entstand das Projekt „Wilhelm und Hedwig“. Das Einzige, worauf wir uns festgelegt haben, war, dass wir am Ende im Rahmen einer Ausstellung begehbare Modelle von den beiden Kirchen mit den Kindern bauen wollten und dass ein Buch entstehen sollte. Was die Kinder und Jugendlichen noch erarbeiten oder gar produzieren würden, war offen und am Ende sehr vielfältig.

Bei den so unterschiedlichen Kirchen gab es doch bestimmt ganz unterschiedliche Fragen. Wie sind Sie denn ins Gespräch gekommen?

Jessica Waldera Zunächst haben sich die Gruppen einen bis eineinhalb Monate lang mit beiden Bauten beschäftigt. Wir

haben beide Kirchen mehrfach besucht und dann durften die Kinder entscheiden, worüber sie arbeiten wollten. Ganz gleich, ob sie katholisch, evangelisch oder konfessionslos sind. Die Besuche waren ergebnisoffen. Das Faszinierende ist, wenn man Kinder erst mal gucken lässt, dann stellen sie ihre ganz eigenen Fragen. Und unsere Bedenken, wie man einen solchen interreligiösen oder interkonfessionellen Dialog mit Kindern startet, hatten sich schnell erledigt.

Die große, raumprägende Öffnung zur Begräbnisstätte der Bischöfe und zum Gedenkort der Märtyrer in der Hedwigs-kathedrale fanden die Kinder natürlich spannend, und wir haben versucht, ihnen den zugrundeliegenden Entwurf zu erklären. Darüber haben sie dann angefangen, zu diskutieren und auch wie kleine Experten zu fachsimpeln. Sie haben sich ein eigenes Bild gemacht. Kinder bekommen so ein Wissen, das ihnen hilft, mit Erwachsenen zu diskutieren.

Na, und dann waren die Augen groß, als sie im Untergeschoss des Eiermannbaus nicht das Grab von Kaiser Wilhelm, sondern die Heizungsräume und das Büro der Kirchwar-te entdeckten! Natürlich wollten die Kinder auch wissen, wer Hedwig war. So berichteten wir über das Leben der Heiligen. Ein Mädchen wurde ganz leise und fragte dann, was die heilige Hedwig denn heute dazu sagen würde, wenn sie an einem Bettler vorbeigehe und ihre Mutter zu ihr

sagte, sie könne nicht jedem Bettler etwas geben, sonst würde sie selber arm. Und schon waren wir mit den Sechstklässlern mitten in einer regen Diskussion. Das war der Augenblick, bei dem mir klar wurde: Ja, es funktioniert. Wir stehen im Bau, sehen uns die Architektur an und kommen über ganz andere Dinge ins Gespräch. Das war ein Schlüsselmoment, unvergessen.

Wenn Erwachsene ein Kinderbuch konzipieren, dann haben sie einen didaktischen Ansatz, planen, was sie Kindern vermitteln wollen, oder denken sich aus, was Kinder wohl wissen wollen. In Ihrem Fall ist es anders. Im Buch werden Fragen aufgegriffen, die die Kinder bei ihren Recherchen in den Kirchen stellten.

Jessica Waldera Ja, die Kinder haben die Fragen für das Buch selbst erarbeitet. Beispielsweise haben sie sich für die Halbsäulen am Portal der Hedwigs-Kathedrale interessiert. Und dann haben wir das erforscht. Eine Klasse hat hinterher für die Ausstellung große Säulen gebaut bzw. ein großes Puzzle entworfen, sodass man in der Ausstellung selbst Säulen bauen konnte. Die Kita-Kinder waren fasziniert von den Orgeln in beiden Kirchen und haben eine Orgel gebaut. Das Projekt hat über die Altersgrenzen hinweg funktioniert. In der Ausstellung hat man am Ende gar nicht mehr so richtig erkennen können, was die Kita-Kinder gebaut haben und was die älteren Schüler.

Dann waren die blauen Gläser der Gedächtniskirche sicher auch ganz oben auf der Liste der vielen Fragen?

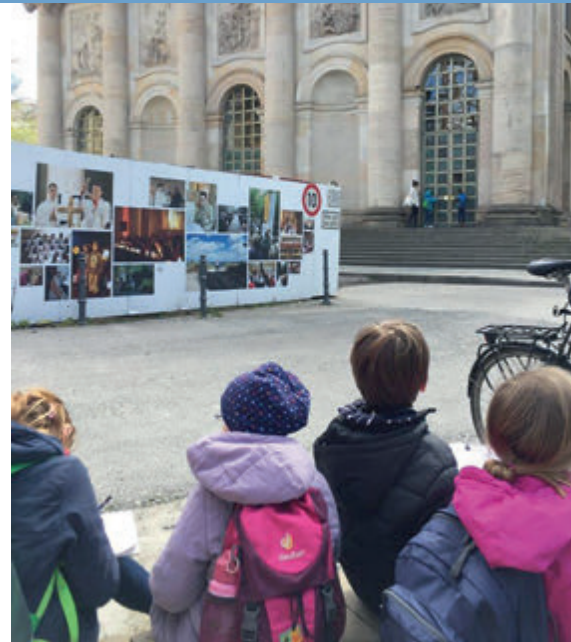
Jessica Waldera Nicht sofort. Hier lautete eine Frage, warum die Kirche so leise sei. Niemand macht sich zunächst Gedanken darüber, wie der Lärm der Stadt denn draußen bleibt. Und dann kam natürlich auch die Frage, warum die Wände immer so wunderbar leuchten, auch wenn die Sonne nicht scheint. Darum hat sich dann eine andere Gruppe gekümmert. Zwei Klassen sollten begehbare Kirchenmodelle bauen. Sie haben in kleineren Gruppen Entwürfe gemacht, richtige Architektur-entwürfe, haben sie präsentiert, und dann wurde abgestimmt, welcher Entwurf der Beste ist und welcher für die Ausstellung gebaut wird. Bei der Gedächtniskirche war dann natürlich die Doppelwandigkeit das große Thema.

Das Projekt wurde sogar prämiert!

Jessica Waldera Wir haben 2016 den MIXED UP Preis in der Kategorie „Start Up“ gewonnen, der von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) und dem Bundesministerium für Familien ausgelobt wird. Das war ein ganz besonderer Moment, als wir in Wiesbaden in der Staatsoper zusammen mit einigen Kindern auf der Bühne gestanden haben, um den Preis entgegen zu nehmen.

Und was kommt als Nächstes?

Jessica Waldera Ich möchte Gelder sammeln, um das Projekt mit Moscheen und Synagogen fortzuführen. Der Dialog soll ja weitergehen und die Ausstellung unbedingt weiterwachsen!



Besuch der St. Hedwigs-Kathedrale mit Grundschulkindern



Theoretische Forschungsarbeit zum Thema Sakralbauten



Preisverleihung des MIXED UP Wettbewerbs in Wiesbaden (von links nach rechts): Birgit Androwsky (Kath. Schule St. Hildegard), Lea (Schülerin Kath. Schule Liebfrauen), Jessica Waldera (kleine baumeister), Laudatorin Bettina Bundszus (Leiterin der Abteilung „Kinder und Jugend“ im BMFSFJ), Claudia Gernershausen (Verein der Freunde der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche), Christa Klein (kleine baumeister), Peer Spengler (Kath. Schule St. Hildegard)

Das Projekt wurde vom Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung finanziert. Jessica Waldera studierte Kunstgeschichte und Erziehungswissenschaften und gründete mit ihrem Mann Johannes Waldera, der Architekt ist, die „kleinen baumeister“. Das Gespräch führte Susanne Funk. www.kleinebaumeister.de

WILHELM + HEDWIG IN BERLIN

Kinder erforschen die katholische St. Hedwigs-Kathedrale + die evangelische Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Jessica Waldera,
Claudia Gernershausen
Kunstverlag Josef Fink, 32 Seiten,
ca. 80. Abb., ISBN 978-3-95976-013-3,
5,00 €

Das Buch erscheint im Sommer 2017

Menschen rund um den Turm

An dieser Stelle lassen wir Menschen zu Wort kommen, die eine besondere Beziehung zur Gedächtniskirche haben und mit ihr eine persönliche Geschichte verbinden.

Alfred Wolski, Karben (Hessen)



Ich wurde vom Verein „Berlin leuchtet“ eingeladen, am Lichtevent 2016 teilzunehmen und bekam das Angebot, die

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche künstlerisch mit meiner Lichtkunst zu inszenieren. Die Gedächtniskirche, ein Ort, welcher mir schon als Kind begegnete und unvergessen blieb. Heute ein weltbekanntes Monument für Frieden und Versöhnung, wie wird man diesem künstlerischen Anspruch gerecht? Die Lichtkunst musste sich aus meiner Sicht auf eine besondere Weise dem Bauwerk anpassen, sich ihm nähern. Nicht laut oder schrill sollte es sein, das war es rundherum schon genug. Leise und still, meditativ und dennoch voller Kraft und Dynamik, so sollte es sein, das wurde mein Ziel. Viele Gespräche auf vielen Ebenen folgten, mit Sponsoren, mit Vermittlern, der Kirchengemeinde, allen voran Herrn Pfarrer Martin Germer, mit den Helfern vor Ort, den Kirchwarden im täglichen Tun und das entgegen gebrachte Vertrauen, alles hat zum letztendlichen



Gelingen beigetragen. Die sehr komplexen Aufbauarbeiten verliefen reibungslos. Es durfte ja nichts beschädigt werden. Wir mussten Gerüste, Seilzüge, Motoren, Lampen und die ganze Steuerung wetterfest installieren. Und dann kam ein besonderer Tag für mich. Es war der 29. September, der Geburtstag meiner verstorbenen Tochter Maria, deren Schicksal diese Lichtkunst in die Welt gebracht hat. Sie wurde von mir und meiner Frau über 20 Jahre zu Hause gepflegt. Im stillen Zwiegespräch mit ihr über diese Zeit entstand meine Lichtkunst. Sie ist

für mich Medizin und Heilung zugleich geworden. Am 29.9.2016 war die erste Lichtprobe in der Ruine der Gedächtniskirche. 30 Jahre nach dem Unfall stand ich hier mit meiner aus diesem Leid und Schmerz erwachsenen Lichtkunst. So verschmolzen dann an diesem Tag die Lichter der Hoffnung und Heilung mit den Mauern des Schmerzes und der Trauer, um gemeinsam für Frieden und Versöhnung zu mahnen. Ich danke allen Beteiligten von ganzem Herzen für diese Erfüllung dieses nicht geträumten Traumes.

James Gerard McGinley, Glasgow (Schottland)



Ich bin Journalist und Autor aus Glasgow. Die Madonna von Stalingrad ist zu einer wichtigen Inspirationsquelle

für mich geworden. Das erste Mal wurde ich durch einen britischen Dokumentarfilm auf das Bildnis aufmerksam, dann erfuhr ich von einem deutschen Studenten darüber.

Derzeit schreibe ich meine Arbeit an einem Roman namens Haizean ab. Er handelt von Familie, Freundschaft, Krieg, Frieden, Geschichte, Hoffnung, Ausdauer und schließlich Versöhnung. Im ersten Teil des Buches geht es um zwei kleine, aber bedeutende Orte, Scotstoun (Ortsteil von Glasgow) und das baskische Guernica in Nordspanien. Die Bombardierung von Guernica vor 80 Jahren inspirierte eines der bekanntesten Werke Picassos. Heute werden die Besu-

cher eine Stadt entdecken, die dem Frieden und der Versöhnung gewidmet ist. Der zweite Teil des Buches beschreibt ein Friedenszentrum, das in einer Wohnung in Scotstoun entstand, wo Studenten aus aller Welt Ideen austauschen. Das Zentrum heißt Haizean, ein baskisches Wort, welches „im Wind“ bedeutet.

Im Laufe der Jahre hatte ich das Privileg, viele Studenten in meinem Haus zu beherbergen. Ein solcher Student, Michael aus Heidelberg, kommt im Roman vor. Er beschreibt die Madonna ausführlich und setzt sich zum Ziel, eine Kopie für die Stadt Clydebank (Hafen- und Industriestadt bei Glasgow) zu bekommen – als Geschenk und Zeichen der Versöhnung. Als Folge von Bombardements in den Nächten des 13. und 14. März 1941 war die Stadt weitgehend zerstört worden, die verheerendste Zerstörung im Zweiten Weltkrieg in Schottland.

Im Krieg geht die Wahrheit als erstes verloren, und Hass fördert Ignoranz. Kunst kann helfen, diesen Prozess zu überwin-

den. Dafür steht Kurt Reubers Arbeit in Stalingrad. In einem Krieg ist Kunst daher kein Luxus. Die Schöpfung der Stalingrad-Madonna ist nichts weniger als ein Wunder. Es war zunächst überraschend für mich, dass gerade ein deutscher Soldat ein solches Symbol des Mitleids hervorbringen konnte, wo ich doch in der Überzeugung aufgewachsen bin, dass alle deutschen Soldaten böse seien. Kurt Reubers Handeln weist über den Wahnsinn hinaus, der um ihn herum vor sich ging. Wenn dieses Leben zu viel wird, ist es beruhigend, eine höhere Kraft zu kennen.

Die Stalingrad-Madonna hat auch eine persönliche Bedeutung für mich. Als ich sieben Jahre alt war, starb meine Mutter bei der Geburt eines Kindes. Ihr Tod hinterließ eine große Lücke in meinem Leben. Ich fühlte mich nie so sicher und warm wie in den Armen meiner Mutter. Jedes Mal, wenn ich die Madonna betrachtete, erinnert sie mich an diese Zeit. Und ich bin sicher, sie leistet vielen Menschen Hilfe.

Annette Wizisla, Berlin



Da steht ein Komponist auf dem Breitscheidplatz, hört den Verkehrslärm der Stadt, das Stimmengewirr der Passanten, und plötzlich setzen die Kirchenglocken der Gedächtniskirche ein. Es ist ein Klang, der ihn überwältigt. Tiefer und weicher klingen diese Glocken als die, die er aus englischen Kirchen kennt. Er schreibt ein Klavierstück, in dem er all die Klänge auf dem Platz einarbeitet, auch Windgeräusche und Vogelgezwitscher baut er ein. Als musikalisches Grundmotiv dienen ihm

die sechs Töne der Glocken G°, B°, C°, D°, Es° und F. Zwei Jahre später erreicht mich über die Familie Kuhla die Anfrage, ob ich das Werk uraufführen würde. Zunächst bin ich etwas skeptisch, spiele ich doch vorwiegend Jazz und eigene, meist improvisierte Musik. Nun hat die zeitgenössische „ernste“ Musik vom Klang und Gestus her viel Ähnlichkeit mit dem heutigen Jazz. Die Grenzen verschwimmen immer mehr, so als ginge es jetzt darum, einen gemeinsamen Nenner, eine gemeinsame Sprache zu finden. „Klassiker“ und „Jazz“ gehen gemeinsam auf die Bühne, um voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu inspirieren. Auch in meine Musik fließt

mein klassischer Background mit ein. Ich sehe mir die Komposition an und kaum habe ich die ersten Akkorde gespielt, schwinden die Zweifel. Ich bin fasziniert. Ja, so hören sich Kirchenglocken an. Ich kann sofort mit Healeys Sprache etwas anfangen, die Skalen und viele der Akkordstrukturen sind mir aus dem Jazzkontext wohl vertraut, dazwischen Anklänge an Barockmusik, ein Cantus firmus schwebt über einem Akkordteppich, und immer wieder diese Glocken. Ich sagte zu ... (Die Uraufführung des Stückes „Cityscape with Bells“ findet am 5. April 2017, um 19.30 Uhr, im Rahmen des Dankabends in der Gedächtniskirche statt.)

Philip Wilson, Hamburg



Die künstlerische Gestaltung des Glockenturms der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche (siehe Seite 3) zum 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag ist ein sehr besonderes Projekt für mich. Der

Breitscheidplatz ist ein zentraler und stark frequentierter Ort, der Begegnung schafft. Der Glockenturm bietet deshalb einen geeigneten Ort für eine Kunstinstallation, die sich mit der Losung des kommenden Kirchentages beschäftigt. Mit 50 Metern Höhe bietet der Turm eine Gestaltungsfläche, die gesehen wird. In enger Zusammenarbeit mit dem Kirchentagspastor Arnd Schome-

rus sowie den Organisatoren des Kirchentages ist diese Installation entstanden. Die Losung des Kirchentages – „Du siehst mich“ (1. Mose 16,13) – hat viele Facetten. Schon aus der Kombination der einzelnen Worte ergeben sich visuell und inhaltlich viele Zugangsmöglichkeiten. Ich wünsche allen Besuchern eine spannende Entdeckungsreise und einen Dialog mit sich und anderen.

Bestätigung über die Zuwendung für das Finanzamt

Bis zu einem Betrag von 200 Euro gilt dieser Beleg in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist wegen der Förderung kirchlicher Zwecke nach dem letzten zugewandenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaften I, Steuer-Nr. 27/605/50003, vom 25.11.2015 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung kirchlicher Zwecke im Sinne der §§ 51 ff AO dient und zur Erfüllung des Stiftungszweckes der Erhaltung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche verwendet wird.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Mit jeder SMS ein Stück Berlin:

Senden Sie das Wort **Erhalt** an die **8 11 90** und helfen Sie mit **5 Euro**, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zu erhalten.

Von Ihrer SMS (5 Euro zzgl. Standard-SMS-Gebühr) gehen 4,83 Euro direkt an die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.



www.stiftung-gedaechtniskirche.de

Betreten erbeten

Wiedereröffnung der sanierten Kapelle



Egon Eiermanns Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, errichtet zwischen 1959 und 1961/63, ist in nationaler wie europäischer Perspektivierung ein Hauptwerk der Nachkriegsmoderne. Das meisterliche Spiel der aus Stahl errichteten, mit durchlichteten Betonelementen ausgefachten Neubauten um den ruinösen späthistorischen Turm, der als zeichenhaft bewahrte Ruine weltweit als sprechendes Zeugnis für die verheerende Gewalt des Zweiten Weltkrieges verstanden wird, ist konzeptuell wie auch in den Details von herausragender

Qualität. Gemeinsam mit der Kathedrale von Coventry handelt es sich um das wichtigste und eindringlichste Ruinen-Mahnmal Europas [...] Die Architektur der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche ist kompromisslos avantgardistisch, hoch experimentell und gerade deshalb besonders pflegeintensiv“, so schrieb kürzlich der Berliner Kunst- und Architekturhistoriker Kai Kappel in einer Würdigung des Bauensembles, um mit dazu beizutragen, weitere finanzielle Unterstützung für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche einzuwerben.

Ein weiterer großer Schritt ist getan: Pünktlich zum Kirchentag wird sich die grundsanierte Kapelle endlich ihrer Einhausung entledigen und wieder für alle zugänglich sein. Am 11. Mai findet um 19.30 Uhr ein Gottesdienst zur Wiedereinweihung durch Bischof Dr. Markus Dröge statt. Schon ab 16 Uhr werden Fachvorträge Einblicke in die umfangreichen Sanierungsarbeiten ermöglichen. Dann kann sich jede und jeder davon überzeugen, was Stiftungen vermögen. Die Wüstenrot Stiftung hat die Sanierungskosten in Höhe von 1,4 Mio. Euro getragen und zudem eine Bauuntersuchung des modernen Glockenturms in sechsstelliger Höhe finanziert. Bereits gut gerüstet, wartet dieser ebenfalls darauf, saniert zu werden. Und so bleiben wir bei unserer Aufforderung: „Betreten erbeten“ Wir laden Sie ein, nicht nur die Kapelle zu besichtigen, sondern uns auch weiterhin bei unseren Aufgaben zu unterstützen.

SUSANNE FUNK, FUNDRAISERIN,
STIFTUNG-KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNISKIRCHE

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Ihre Spende kommt der Erhaltung des Gebäudeensembles der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zugute.
Spendenkonto bei der Weberbank Actiengesellschaft · IBAN DE23 1012 0100 1003 0591 47 · BIC WELADED1WBB

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)			
STIFTUNG KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNISKIRCHE			
IBAN			
DE23101201001003059147			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)			
WELADED1WBB			
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)		ggf. Stichwort	
GEBÄUDEERHALTUNG		MOMENTUM 15	
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)			
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
IBAN	Prüfzahl	Bankleitzahl des Kontoinhabers	Kontonummer (rechtsbündig ggf. mit Nullen auffüllen)
DE			06
Datum		Unterschrift(en)	

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber/Zahler

Zahlungsempfänger	STIFTUNG KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNISKIRCHE
IBAN	DE23 1012 0100 1003 0591 47
BIC	WELADED1WBB
bei (Kreditinstitut/Zahlungsdienstleister)	WEBERBANK ACTIENGESellschaft
Euro, Cent	
Kunden-Referenznummer (nur für Zahlungsempfänger)	
SPENDE	
Kontoinhaber/Zahler: Name	
IBAN des Kontoinhabers	

(Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung)